XXXV. Programm

des

k. k. deutschen Staatsgymnasiums

in Budweis

veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres

1905–1906.



INHALT:

1. Nachbildung der Homerischen „Cyklopeia“ in Euripides’ Satyrdrama „Cyklops“. — Dr. Paul Zincke.
2. Schulnachrichten. — Vom Direktor.

BUDWEIS
Im Selbstverlage des k. k. deutschen Staatsgymnasiums.
Druck von A. Gothmann in Budweis.

Nachbildung der Homerischen „Cyklopeia“ in Euripides’ Satyrdrama „Cyklops“.

A. Epos und Drama.

Dem „Cyklops“ des Euripides liegt der IX. Gesang der Odyssee zu Grunde. Von einer künstlerischen Nachbildung kann nur insofern die Rede sein, als sie die elementare Verschiedenheit der beiden Kunstgattungen zuließ. Bei Homer liegen die Dinge vor unserem geistigen Auge und sind in ihrem zeitlichen Nacheinander auf uns wirksam, im Drama spielen sie sich vor unserem leiblichen ab und kommen auch in ihrem Nebeneinander zur Geltung. Der Epiker ist nicht an den Ort gebunden, unser inneres Auge folgt ihm willig und schnell, er kann verschiedene Handlungen unmittelbar hintereinander darstellen, weshalb eine völlig freie Behandlung des Ortes, der Zeit und der Handlung möglich, im Interesse der Gattung sogar geboten ist. Der antike Dramatiker ist an den Ort gebunden, an das natürliche Zeitmaß und an eine einzige, stets fortlaufende und sich entwickelnde Handlung. Weil der Epiker verschiedene und lose zusammenhängende Eindrücke und Vorfälle unmittelbar hintereinander bringt und sich in völliger Freiheit in die Umgebung der Gestalten versenkt, kann er sich auch einmal nur mit zwei unmittelbar an der Handlung beteiligten Personen begnügen. Der Dramatiker, der die eine Handlung möglichst rasch vorwärts treiben, sie möglichst spannend und abwechslungsreich gestalten soll, muß mehrere Charaktere haben. Da sich im Epos die Dinge vor unserem geistigen Auge vollziehen, gestatten wir dem Dichter übernatürliche und sogar sich widersprechende körperliche Proportionsverhältnisse; in dem vor unserem leiblichen Auge sich abspielenden Drama müssen die Größenverhältnisse der Personen ganz in unser räumliches Maß passen. Im „Cyklops“ hatte das die Herabsetzung des Riesen auf das menschliche Maß und somit eine gänzliche Umgestaltung dieser Figur und weiters des ganzen Stoffes zur Folge. Auch die sittlichen Seiten der Vorgänge fallen uns im Drama viel mehr ins Auge; daher muß der Dichter zwischen dem erregenden Moment, der Schuld und der Strafe einen viel näheren und innigeren Zusammenhang herstellen oder, wenn eines von diesen drei ethischen Grundelementen des dramatischen Geschehens fehlt, dieses hinzuerfinden wie Euripides im „Cyklops“ den Verdacht des Riesen, die Ursache seiner Schuld. Der Epiker erzäht in getrennten Abschnitten und kann Ort, Umgebung, Lebens-

weise und Vorgeschichte einzeln und ohne Beziehung auf die nachfolgende Haupthandlung geben. Der Dramatiker muß die Exposition notwendig mit der Handlung zugleich bringen und noch dazu mit einer Handlung, die möglichst schnell vorwärts eilen soll. Er wird erst zum Meister, wenn er mit jedem Strich Handlung, Charaktere und Milieu zugleich trifft: daher ist eine möglichst gehaltvolle und umsichtige Diktion geboten.

I. Der Stoff.

Da der Aufenthalt auf dem Eiland nicht zur eigentlichen Handlung gehört, kommt erst der zweite Teil der Quelle für den „Cyklops" in Betracht. In diesem blieb, nachdem die Ermordung der Griechen hinter die Szene verlegt worden war, nur Ursache und Wirkung dieses Vorfalles für die dramatische Darstellung übrig. Auch hier verlangten die drei Einheiten noch eine tief greifende Umgestaltung der Erzählung. Bei Euripides spielt alles vor der Höhle, auch die Szenen, die Homer auf das Meer und in die Höhle verlegt hat. Aus den drei Tagen Homers wird bei Euripides ein Zeitraum von einer Stunde. Das Mahl des Polyphem wiederholt sich im Drama nicht und wird gleich durch die Blendung bestraft. Bei Homer huldigt Polyphem einer alten Gewohnheit, Euripides motivierte seine Tat durch einen Argwohn des Riesen, indem er ihn die Griechen für Räuber halten läßt. Bei Homer tröstet sich Polyphem mit der Hoffnung, daß Poseidon sein Übel heilen werde. Das Drama konnte die gerechte Strafe von der verbrochenen Schuld nicht trennen. Auch Silen mußte mit seinen Ganymed-Diensten den frechen Verrat an den Griechen büßen. Bei Homer sind nur Odysseus und Polyphem an der Handlung direkt beteiligt, die Cyklopenszene steht außerhalb der Vorgänge, die Genossen des Odysseus greifen nur im Anfange mit ihrer Mahnung zur Flucht ein; später begleiten sie nur noch mit ihrer Klage die schrecklichen Ereignisse. Zur dramatischen Handlung brauchte Euripides noch eine Mittelsperson und einen Chor, die beide ihm ja auch bei der Steigerung, Spannung und Abwechslung der Handlung die besten Dienste leisten konnten. Es mußten Gestalten gesucht werden, die zu der derben Urwüchsigkeit des gewählten Stoffes paßten, andrerseits aber doch einen gewissen Gegensatz bildeten, um das Ungeheuerliche abzudämpfen, die furchtbare Tat womöglich in Berührung mit der noch ungebändigten Natur zu zeigen. Auch galt es, das für ein Satyrdrama so geeignete Problem, daß Odysseus den Riesen mit Hilfe des Weines besiegt und so im Dienste dieses Gottes einen Sieg über Unkultur und Barbarei davonträgt, noch ausdrücklicher herauszuarbeiten. Wer eignete sich hiefür besser als Silen mit seiner Schar? Hier war die derbe Frische, hier waren die Kinder altgriechisch-idyllischer Zustände, die Genossen des zu feiernden Gottes. Wie entsprach gerade dieser Chor dem Geiste des Stückes!

II. Die steigende Handlung.

Bei Homer ist der Gang der ersten Ereignisse ungefähr folgender: Polyphem kehrt heim. Odysseus beschwört ihn bei den Göttern, Gastrecht

Polyphem erklärt, daß er selbst besser sei als die Götter und fragt nach den Schiffen. Odysseus gibt vor, sie seien untergegangen; hierauf nimmt Polyphem zwei seiner Gefährten und verspeist sie. Dasselbe geschieht am nächsten Morgen. Über den Tag sind die Griechen eingesperrt, spitzen und härten die Keule. Abends speist Polyphem wieder zwei von den Gefährten und betrinkt sich dann am Weine des Odysseus. Nachdem er erfahren, daß „Niemand" der glückliche Bringer des Getränkes ist, fällt er zu Boden und wird geblendet.

Bereits im ersten Teile wurde betont, daß der Dramatiker das Mahl des Polyphem nur einmal bringen dürfe, daß er es äußerlich motivieren und die Strafe folgen lassen müsse. Damit war die Zusammenziehung des ganzen epischen Berichtes auf ein Ereignis und die Struktur des ganzen Dramas gegeben. Es frägt sich nur, wie Polyphem zu seinem Verdachte kommen sollte. Da Odysseus weder selbst als Seeräuber auftreten konnte, noch dem Riesen gegenüber unkluger Weise einen solchen Verdacht erwecken durfte, mußte eine Mittelsperson erfunden werden, die diesen Verdacht in Polyphem hervorruft. Das konnte der feige Silen recht gut sein, umsomehr, wenn er zum Eigentum Polyphems in einer gewissen Beziehung stand.

Das Drama verlangte zunächst eine ganz andere Art der Exposition. Bei Homer erzählt Odysseus den Phäaken von den Sitten der Cyklopen (106—15), ihrer Lebensweise (216—23) und seiner ersten Begegnung mit ihnen (233—51). Diese rein epische Exposition machte Euripides für das Drama flüssig. Er verband die Exposition mit den dramatischen Vorgängen. Er setzt mit einem Monologe des Silen ein, der, von widrigen Winden an die reigenlose Küste verschlagen, von Polyphem als Stallknecht benützt wird. Silen hebt zu Beginn des Stückes eine sehnsüchtige Klage nach sikinnischer Lust an. Da er sich in einer tragikomischen Situation befindet, erhielt das Stück dadurch seinen charakterisierenden Akkord. Wie nahe lag es, Situation und Gedanke in der nächsten Szene, die den Chor der Satyren als Lämmerhirten Silens in einer ähnlichen Entwürdigung zeigt, fortzuspinnen.

Euripides bereitete den späteren Verdacht Polyphems und den Betrug des Silen durch einen zwischen Odysseus und Silen abgeschlossenen Tauschhandel vor. Odysseus kommt gleich mit Silen in Berührung und schließt mit diesem den Handel ab, bei welchem das „erregende Moment", der Wein, durch das Lob des Silen gebührend herausgehoben wird. Da sich der Chor später für Odysseus einsetzt, mußte er diesem noch vor der Ankunft Polyphems näher gebracht werden. Dafür wird die Zeit benützt, die Silen in der Höhle zur Beschaffung des notwendigen „corpus delicti" zu tun hat. Durch das Hin und Her, ob Odysseus vor dem herannahenden Cyklopen sich verbergen soll oder nicht, wird die Spannung auf die Ankunft des Riesen noch mehr gesteigert.

Diese ist es zugleich, die das Rad des dramatischen Geschehens ins Rollen bringt. Der Verdacht des Polyphem steigert noch die Gefahr, in der sich die Griechen schon ohnehin befinden. Der Beschluß des Riesen, die

Gastfreunde zu verzehren, besiegelt ihren Untergang. Die Ermordung der Griechen kam so in den Höhepunkt des Stückes.

Das erste Steigerungsmoment, die Ankunft des Polyphem, war genug herausgearbeitet; es galt nun, auch das zweite, den Verdacht des Polyphem, gründlich zu motivieren, an die richtige Stelle zu setzen und entsprechend zu exponieren. Das geschieht durch Silens treffliches Versteckspiel, die Gegenrede des Chors und des Odysseus und durch den bezeichnenden Urteilsspruch des Polyphem:

»*Ψεύδεσθ'. ἔγωγε τῷδε τοῦ 'Ραδαμάνθυος,*
Μᾶλλον πέποιθα καὶ δικαιότερον λέγω.«*) (v. 273/4 Eur. trag. ed. Nauck).

Erst beim dritten Steigerungsmoment konnten die homerischen Gespräche vor dem ersten Mord benützt werden. Sie dienten dem Dichter dazu, diese letzte Steigerungsstufe vorzubereiten. Auch hier die Frage nach der Herkunft, darauf die Bitte um Gastfreundschaft und Beschwörung beim Zorn der Götter, am Schluß die Überhebung des Polyphem, aus der der Entschluß, die Griechen zu verspeisen, folgt. Die Frage nach den Schiffen ließ Euripides als unnützes Beiwerk weg. Durch den folgenden Chorgesang wird ein entsprechender Übergang zum Höhepunkt gewonnen und dieser selbst genügend herausgehoben, was umso notwendiger war, da er hinter die Scene verlegt wurde.

III. Die fallende Handlung.

Bei Homer bringt Odysseus erst nach dem dritten Mordmahl seinen Wein. Polyphem will sich ihm dankbar erweisen und frägt nach seinem Namen. „Niemand" ist der Spender des Weines: den will er zuletzt verzehren. Hierauf stürzt er hin, übergibt sich und Odysseus blendet ihn, nachdem alles hiefür Notwendige am Tage, also zwischen dem zweiten und dritten Mahl, vorbereitet worden war.

Wir fragen uns zunächst, welches Moment Euripides als Katastrophe ansetzen mußte. Katastrophe konnte nur die Blendung des Riesen sein. Diese mußte im Drama vorbereitet und ermöglicht werden durch eine Reihe von Vorfällen, die für Polyphem ungünstig waren. Durch die geeigneten Rückschläge zu dessen Gunsten mußte ein Entkommen immer noch möglich gemacht werden, wodurch ein reizvolles dramatisches Hin und Her ermöglicht wurde.

Homer gelangt durch einen einzigen solchen Schlag — nämlich durch den Wein — zur Katastrophe. Dieses für ein Drama, das zu Ehren Dionysos aufgeführt wurde, so günstige Moment legte Euripides mehreren einzelnen Vorfällen zu Grunde, die in ihrer sich steigenden Folge den Cyklops langsam der Sühne zuführen. Mit Hilfe Silens und des Chors war das zu erreichen.

Euripides verlegte gleich in die Peripetie den Entschluß, den Riesen durch den Wein zu fällen und dann zu blenden; die hiefür notwendige Keule konnte erst jetzt gespitzt und gehärtet werden, nicht schon vor dem Mahl wie

---

*) »Ihr lügt! Auf euern Vater setz' ich mehr Vertrauen
Als auf Radamanthys und gerechter preis' ich ihn.« (Übers. v. J. Minckwitz).

bei Homer. Bei Euripides wäre dann die Vorbereitung für die Strafe vor die Schuld des Cyklopen gefallen. Da Silen wegen seiner Unredlichkeit nicht sicher, wegen seiner Betrunkenheit aber auch nicht gefährlich war, mußte nur der Chor gewonnen werden. Das gelingt ihm mit Hilfe des Weines. Der Beschluß Polyphems auszugeben ist ein entsprechender Rückschlag zu seinen Gunsten. Dieser Vorsatz wird durch die mit Hilfe des Weines gelungene Umstimmung des Cyklopen zunichte gemacht Der weintrunkene Silen reizt den Riesen noch mehr und erliegt schließlich den Ganymed-Gelüsten des Ungeheuers. Da droht dem Odysseus durch die Feigheit des Chors nochmals Gefahr. Die aber wird durch die Standhaftigkeit des Beherrschers von Ithaka überwunden. So bricht das Verhängnis über den Einäugigen herein.

IV. Die Katastrophe.

Bei Homer folgt auf die Blendung das Gebrüll des Cyklopen und die köstliche Szene zwischen Polyphem und den anderen Riesen. Hierauf bindet Odysseus seine Gefährten an die Widder und sich selbst unter den feistesten. Am Morgen fliehn sie so aus der Höhle, nachdem Polyphem noch den Widder des Odysseus mit einer längeren Ansprache bedacht hat. Die Tiere werden auf die Schiffe getrieben und diese weggerudert. Odysseus ruft den Cyklopen an und rechtfertigt seine Tat, worauf Polyphem das Schiff durch einen Steinwurf wieder aus Ufer bringt. Neuerdings auf hoher See angekommen, gibt sich Odysseus zu erkennen. Polyphem weiß nun, daß sich eine alte Weissagung an ihm erfüllt habe. Odysseus bedauert nur, daß er ihn nicht für immer in die Schattenwohnungen entsenden konnte. Da fleht der Cyklop zu Poseidon, daß er Rache nehme an Odysseus, der nicht heimkehren möge oder nur nach langen Jahren und dann unglücklich, ohne Gefährten, auf fremdem Schiffe und Elend im Hause findend. — Hierauf treibt ein neuer Steinwurf die Griechen von der Insel.

Euripides konnte die Widderflucht nicht brauchen. Das Gespräch auf dem Meere mußte vor die Höhle verlegt werden. Vor allem mußte es ihm darauf ankommen, dem Satyrdrama entsprechend abzuschließen. Die Spielerei mit dem „Niemand" gab er den Satyrn. Euripides vergrößert sie noch, indem er den blinden Polyphem die triumphierenden, neckenden Griechen vergeblich haschen läßt. Die Rechtfertigung des Odysseus vertrug sich nicht mit der tragikomischen Behandlung der Schuld und wurde ausgelassen; dafür die Erkennungsszene beibehalten, die auch hier durch die Erklärung Polyphems, es handle sich um die Erfüllung einer alten Weissagung, abgeschlossen wird. Die Klage des Odysseus über die nur halbe Tat wird in die befriedigenden Worte:

»Κλαίειν σ' ἄνωγα · καὶ δέδραχ' ὅπερ λέγω.
Ἐγὼ δ' ἐπ' ἀκτὰς εἶμι καὶ νεὼς σκάφος
Ἥσω 'πὶ πόντον Σικελὸν ἐς τ' ἐμὴν πάτραν.«*) (v. 701—3).

*) »Verdirb, du Scheusal! Doch ich seh's, du bist es schon.
Ich eile nun zur Küste, wo ich Anker warf
Und schiffe durch Sikiliens Meer ins Vaterland.« (701—3).

aufgelöst. Der schreckliche Fluch des Cyklopen vertrug sich nicht mit der tragikomischen Bewertung des Verbrechens. Für die zwei gewaltigen Steinwürfe bei Homer tritt hier nur der Vorsatz, der noch vor seiner Ausführung durch den abschließenden Lobgesang der Satyrn als wirkungslos angekündigt wird.

B. Charaktere.

Die Unterschiede in den Charakteren ergaben sich aus den divergierenden Grundverhältnissen von Epos und Drama einerseits und den speziellen Intentionen des Tragikomikers andrerseits.

Im Epos erzählt der Dichter; spricht eine Person, so muß ihre Sprechweise dem einheitlichen Ton der Dichtung angepaßt werden. Von individueller Charakteristik im dramatischen Sinne kann hier nicht die Rede sein. Im Drama sprechen die Personen selbst und müssen in ihrer Sprechweise gegen einander kontrastiert werden. Der Epiker zeigt die Charaktere nur von einer Seite, der Dramatiker muß sie im Verhältnis zu anderen und zu sich selbst zeigen; daher müssen ihm viel mehr Züge zur Verfügung stehen.

Die Homerische Cyklopeia ist eine Episode in einem größeren Epos. Sie behandelt ein wunderliches Abenteuer, das ein gefeierter Held mit einem fabelhaften Ungeheuer besteht, einen Sieg heldenmütiger Klugheit über rohe, ungeheuerliche Kraft. Sie ist reich an märchenhaften Situationen, die zu dem natürlichen Vorstellungsmaß oft im größten Widerspruch stehen, manche mit entschieden komischem Einschlag trotz der furchtbaren Vorgänge. Das Ganze wird nicht ohne Humor vorgetragen. Der Epiker rechnet hier mit ungeheuren Proportionen, mit übermenschlichen Gestalten, die der Dramatiker erst auf das natürliche, engbegrenzte Maß der Bühne herabsetzen muß.

Bei Homer gleicht Polyphem dem „Gipfel hoher Kettengebirge“; er benutzt als Keule einen Ölbaumstamm, der dem Maste eines zwanzigrudrigen Schiffes gleichkommt, — und als Spund eine Felsplatte, die vierundzwanzig Lastwagen nicht von der Stelle bringen. Dieses Felsstück setzt er leicht wie einen Köcherdeckel vor die Höhle Er brüllt, daß den Griechen das Herz vor Entsetzen bricht, wiegt die feistesten von ihnen „wie junge Hunde“ in derselben Hand, mit der er dann die Schafe und Ziegen melkt; er wirft sie auf den Boden und frißt sie roh. Er reißt den „Gipfel der Gebirge“ herunter und wirft ihn in's Meer.

Der Cyklop des Euripides ist kein Hirt, sondern ein Jäger: er schleppt sich nicht mit gesammeltem Holz; er bereitet sein Menschenmahl mittels Kessel, Schlachtbecken und Stahl; er brät und siedet. Der Spund fehlt. Aus der Keule wird ein Ölbaum-„wipfel“, auch das Gebrüll wird eleminiert. — Nur im epischen Teil bleiben die großen Dimensionen, wodurch ein echt tragikomisches Mißverhältnis entsteht. Das Trinkgefäß ist zehneimerhaltig; der Ephenbecher 3 Ellen breit, 4 Ellen tief „für's Auge“. Er kündigt den Wurf eines „Felsens“ nur an. Wir haben ihn uns übermenschlich, aber nicht in den Homerischen Größenverhältnissen zu denken. Konnte Euripides die

epischen Proportionen auf der Bühne nicht brauchen, so galt das noch mehr von der damit eng zusammenhängenden, nur im Epos möglichen Tragikomik. Im Drama mußte die Tragikomik der Linien fallen und die der geistigen Qualitäten von innen heraus neu aufgebaut werden. So wandert die Groteske vom Episch-Pragmatischen ins Gebiet der sozialen Satyre.

Polyphem.

Polyphem beginnt nicht mehr mit einem ungekochten Mahl, zubereitet aus den eben geschlachteten Griechen, sondern zeigt sich als Haustyrann und eigensinniger Quäler. Er wütet gegen den Trojanerkrieg, jenen „schmählichen Heerzug um die scheußliche Helene". Aus dem märchenhaften, wilden, einäugigen Ungeheuer wird ein aufgeklärter athenischer Parvenu. — Der Homerische Urmensch ist einfältig wie ein Kind. Er frägt direkt nach den Schiffen, läßt sich durch den „Niemand" prellen und kommt selbst durch seine Brüder nicht auf diesen Betrug. Unfähig, sich zu zähmen, schreit er entsetzlich. Am meisten tritt dieser Zug bei der Ansprache an den Widder hervor.

»Κριὲ πέπον τί μοι ὧδε διὰ σπέος ἔσσυο μήλων
Ὕστατος. οὔ τι πάρος γε λελειμμένος ἔρχεαι οἰῶν
Ἀλλὰ πολὺ πρῶτος νέμεαι τερεν' ἄνθεα ποίης
Μακρὰ βιβάς; πρῶτος δὲ ῥοὰς ποταμῶν ἀφικάνεις,
Πρῶτος δὲ σταθμόνδε λιλαίεαι ἀπονέεσθαι
Ἑσπέριος · νῦν αὖτε πανύστατος. ἦ σύ ἄνακτος
Ὀφθαλμὸν ποθέεις; τὸν ἀνὴρ κακὸς ἐξαλάωσεν
Σὺν λυγροῖς ἑτάροισι δαμασσάμενος φρένας οἴνῳ,
Οὖτις, ὃν οὔ πω φημὶ πεφυγμένον ἔμμεν ὄλεθρον.
Εἰ δὴ ὁμοφρονέοις ποτε φωνήεις τε γένοιτο
Εἰπεῖν ὅππη κεῖνος ἐμὸν μένος ἠλασκάζει.
Τῷ κε οἱ ἐγκέφαλός γε διὰ σπέος ἄλλυδις ἄλλῃ
Θεινομένου ῥαίνοιτο πρὸς οὔδει, κὰδ δέκ' ἐμὸν κῆρ
Λωφήσειε κακῶν, τα μοι οὐτιδανὸς πόρειν Οὖτις.«)* (v. 477 ff. Hom. Od. ed. Christ)

Auch hier konnte Euripides nicht den noch auf der Kindheitsstufe stehenden Urmenschen brauchen; er macht einen Einfaltspinsel aus ihm,

---

*) »Süßes Böckchen wie geht's? Du kommst zuletzt aus der Höhle?
Ei du pflegst mir ja sonst nicht hinter der Herde zu bleiben!
Trabst ja so hurtig voran und pflückst dir zuerst auf der Weide
Gräschen und Blümlein; eilst auch zuerst in die Wellen der Flüsse,
Trachtest auch immer zuerst in den Stall zu kommen des Abends!
Nun der letzte von allen? Ach geht dir etwa das Auge
Deines Herren so nah? Der Bösewicht hat mir's entrissen,
Er samt seinem Gesindel, indem er mit Wein mich berauschte,
Niemand! Ich mein, er ist mir noch nicht dem Verderben entronnen!
Hättest du nur Gedanken wie ich und verstündest die Sprache,
Daß du mir sagtest, wo jener vor meiner Stärke sich hinbirgt!
Ja! auf den Boden geschmettert, wie sollte sein Hirn durch die Höhle
Hiehin und dahin zerspritzen! Wie würde mein Herz von dem Jammer
Sich erlaben, den mir der Taugenicht machte, der Niemand!« (v. 447-60). (Übers. v. J. H. Voß).

der bei der Verfolgung der Griechen Blindekuh spielen muß, dessen Schmerz aber bereits viel menschlicher klingt.

Ὤμοι κατηνθρακώμεθ' ὀφθαλμοῦ σέλας. (v. 663)
Ὤμοι μάλ' ὡς ὑβρίσμεθ' ὡς ὀλώλαμεν.
Ἀλλ οὔτι μὴ φύγητε τῆσδ' ἔξω πέτρας
Χαίροντες οὐδὲν ὄντες · ἐν πύλαισι γὰρ
Σταθεὶς φάραγγος τῆσδ' ἐναρμόσω χέρας. (v. 665—9). *)

Euripides hat diesen Zug der naiven Einfalt trefflich ins Tragikomische hinübergespielt und einen großsprecherischen Toren aus Polyphem gemacht. Das zeigt sich nicht nur in dem köstlichen Gerichtsspruch, sondern vor allem in der Szene, wo er den betrunkenen Cyklopen vorführt. Hier läßt sich Polyphem willenlos bestimmen, von Silen foppen, von Odysseus betrunken machen. Er gibt hier seine naiven Irrtümer (525), die er sonst aus Eitelkeit wohl für sich behalten hätte, zum besten und läßt schließlich seinen Ganymedgelüsten freien Lauf.

Aus dem vorsündflutlichen Anthropophagen Homers macht Euripides einen zeitgemäßen Feinschmecker.

Ἵν' ἀμφὶ βωμὸν στάντες εὐωχῆτέ με. (v. 316).

»Παπαπαῖ πλέως μὲν οἴνου,
Γάνυμαι δὲ δαιτὸς ἥβῃ,
Σκάφος ὁλκὰς ὡς γεμισθεὶς
Ποτὶ σέλμα γαστρὸς ἄκρας.
Ὑπάγει μ' ὁ χόρτος εὔφρων
Ἐπὶ κῶμον ἦρος ὥραις,
Ἐπὶ κύκλωπας ἀδελφούς.
Φέρε μοι, ξεῖνε, φέρ' ἀσκὸν ἔνδοσμοι.« (v. 503 – 10). **)

Die naive Erkenntlichkeit des Homerischen Cyklopen, die sich in dem „Ich speise Dich zu allerletzt' kund gibt, wird bei Euripides eine pfiffiger Einfall, der recht gut zu dem Bilde des einfältigen, bäuerischen Tropfes passt.

---

*) »Weh' mir, verkohlt ist meines Auges Strahlenglanz! (v. 663).
Ich Armer, ich Verlorener, ich Mißhandelter!
Doch sollt ihr nicht frohlockend aus der Höhle hier
Entrinnen, ihr Verruchten; denn ich tret' ins Tor
Und stopf mit beiden Händen hier den Felsenschlund.« (v. 665—9).

**) »Wohlan, hinein
Mit euch zur Hütte, tretet um den Schlachtaltar
Des Höhlengottes, liefernd mir ein leckres Mahl.« (v. 344—6).

»Lalala! Ich trank mich weinsatt,
Ich verschlang ein üppig Lenzmahl,
Und befrachtet wie ein Lastschiff
Bis zur Gurgel strotzt der Leib mir!
Mich verlockt der süße Rausch nun
Zum Gelag im jungen Frühling
An den Herd meiner Verwandtschaft.
O geschwind, reich' mir den Schlauch, geschwind, Fremdling!« (v. 503—10).

Der Homerische Troglodyt ist nicht ohne eitles Selbstbewußtsein; als ihm die anderen Cyklopen fragen, ob ihm einer der Sterblichen arglistig oder gewaltsam würge, verwahrt er sich gleich gegen das Letztere; auch ein gewisser einfältiger Stolz ist ihm eigen. Nach dem Schicksalsspruch hat er einen Riesen erwartet und nun kommt so ein Zwerg.

Euripides konnte den „Zwerg" aus dem schon erwähnten Grunde nicht brauchen, ließ sich aber doch die Eitelkeit des Cyklopen nicht entgehen.

Der selbstgefällige Geck will sich in seiner neuen Situation gleich der geehrten Verwandtschaft vorstellen. Odysseus rät ab, bei Gelagen komme es oft zu Zänkereien; — doch Polyphem vertröstet ihn:

»*Μεθύωμεν · ἔμπας δ' οὔτις ἂν ψαύσειέ μου.*« (v. 535). *)

Die Möglichkeit eines Unterliegens, die hiemit stillschweigend vorausgesetzt ist, reiht sich trefflich in die gegebenen Proportionsverhältnisse ein.

Der Homerische Cyklop kümmert sich nicht um die Götter, weil die Cyklopen besser seien als die Olympier. Aus Furcht vor der Rache der Götter will er Odysseus nicht verschonen. Dagegen läßt sich der Euripideische, nachdem sich Odysseus auf den in Hellas so reichen Poseidonskult berufen, also vernehmen:

»*Ὁ πλοῦτος, ἀνθρωπίσκε, τοῖς σοφοῖς θεός ·*
Τὰ δ' ἄλλα κόμποι κάὶ λόγων εὐμορφίαι,
Ἄρκας δ' ἐναλίας ἃς καθίδρυται πατὴρ
Χαίρεν κελεύω τί τάδε προυστήσω λόγῳ;
Ζηνὸς δ' ἐγὼ κεραυνὸν οὐ σφίσσω, ξένε,
Οὐδ' οἶδ' ὅ τι Ζεὺς ἐστ' ἐμοῦ κρείσσων θεός.
Οὔμοι μέλει τὸ λοιπόν · ὡς δ'οὔ μοι μέλει
Ἄκουσον, ὅταν ἄνωθεν, ἄμβρον ἐκχέῃ,
Ἐν τῇδε πέτρᾳ στέγν' ἔχω σκηνώματα,
Ἢ μόσχον ὀπτὸν ἤτί θήρειον δάκος
Δαινύμενος εὖ τέγγων τε γαστέρ' ὑπτίαν,
Ἐπεκπιὼν γάλακτος ἀμφορέα, πέπλον
Κρούω Διὸς βρονταῖσιν εἰς ἔριν κτυπῶν.
Ὅταν δὲ βορρᾶς, χιόνος οὐδέν μοι μέλει.
Ἡ γῆ δ'ἀνάγκῃ κἂν θέλῃ κἂν μὴ θέλῃ
Τίκτουσα ποίαν τ'ἀμὰ πιαίνει βοτά.
Ἀγὼ οὔτινι θύω πλὴν ἐμοί, θεοῖσι δ' οὔ,
Καὶ τῇ μεγίστῃ γαστρὶ τῇδε δαιμόνων ·
Ὡς τοὐμπιεῖν γε καὶ φαγεῖν τοὐφ' ἡμέραν,
Ζεὺς οὗτος ἀνθρώποισι τοῖσι σώφροσι,
Λυπεῖν δὲ μηδὲν αὐτὸν · οἳ δὲ τοὺς νόμους
Ἔθεντο ποικίλλοντες ἀνθρώπων βίον

---

*) »Im stärksten Rausch selbst wagt sich keine Seel' an mich«. (v. 535)

Κλαίειν ἄνωγα· τὴν δ' ἐμὴν ψυχὴν ἐγὼ
Οὐ παύσομαι δρῶν εὖ κατεσθίων τε σέ. (v. 316–41) *)

Kurz, die naturalistischere Kunstform verlangte eine Herabsetzung der Dimensionen. Dabei war aus dem vorsündflutlichen Troglodyten ein moderner ochlokratischer Schlemmer, Philister und Kraftprotz geworden. Das Märchen vom „kleinen Däumling" wird zur grotesken sozialen Satyre.

Odysseus.

Die Herabsetzung der äußerlichen Proportionen und die damit Hand in Hand gehende Umwertung der Tragikomik in der Charakteristik Polyphems, bestimmte auch die Normen für die Gestalt des Odysseus. Die furchtbare Lage, in die der Homerische Odysseus kommt, existiert für den Euripideischen nicht. Der Euripideische Cyklop benimmt sich so menschlich, der Fraß scheint uns nicht mehr recht glaubwürdig; somit wirken auch die Angst und die Kalamität des Euripideischen Odysseus nicht mehr so ernsthaft; man hat nicht selten das Gefühl, daß sich Odysseus über sich selbst und seine Situation lustig macht.

Den Wagemut des Homerischen Odysseus der auf den Rat der Gefährten zu fliehen stand zu halten beschließt, bewundern wir. Wenn aber dem Euripideischen Odysseus ein Schlupfwinkel in der Höhle empfohlen wird, so wirkt das so komisch wie die darauffolgende Entgegnung des Odysseus:

---

*) »Die Habe, Menschlein, ist der Gott der weisen Welt:
Nur Pomp und schöne Floskeln sind der andere Quark!
Der Henker hole meines Vaters heilige
Seehafentempel! Was berufst du dich darauf?
Zeus Donnerkeil selbst setzt mich nicht in Schrecken, Freund,
Noch dünkt mich Zeus ein stärkerer Gott als ich zu sein!
Sonst ist mir vollends Alles Spaß, das sollst du gleich
Vernehmen! Schickt Zeus Regen aus den Höh'n herab,
So beut die Felsenhöhle mir ein schützend Dach:
Ich brat' ein Kalb mir oder ein erjagtes Wild,
Dann schmaus' ich, strecke meinen Bauch, befeucht' ihn wohl,
Ausstürzend einen Eimer Milch, poch' auf den Wanst
Und schlag' mit Zeus Gedonner um die Wette Lärm.
Wenn drauf der Thrakische Boreas Schneegeflocken schickt,
In warmen Tierpelz hüll' ich dann mir stracks den Leib,
Blas' Feuer an und seh' es ruhig draußen schnein.
Die Erde, mag sie wollen oder nicht, sie muß
Gras wachsen lassen und die Herden mästen mir.
Und diese schlacht' ich keinem Gott, nein, mir allein
Und meinem Magen, der der Götter größter ist:
Zu schmausen und zu zechen vollauf jeden Tag,
Das ist der Zeus, den jeder kluge Mensch verehrt!
Wer wird sich selber quälen? Fort mit jener Brut,
Die durch Gesetzvorschriften bloß verkünstelt hat
Der Menschen Dasein! Ich befolge für und für
Des Herzens süße Stimme nur — und speise dich! —« (v. 316—41).

»Οὐ δῆτ᾽· ἐπεὶ τἂν μεγάλα γ᾽ ἡ Τροία στένοι
Εἰ φευξόμεσθ᾽ ἕν᾽ ἄνδρα; μυρίον δ᾽ ὄχλον
Φρυγῶν ὑπέστην πολλάκις σὺν ἀσπίδι.
Ἀλλ᾽ εἰ θανεῖν δεῖ, κατθανούμεθ᾽ εὐγενῶς,
Ἢ ζῶντες αἶνον τὸν πάρος γε σώσομεν.« (v. 198—202). *)

Die Tapferkeit des Homerischen Odysseus bei der Blendung imponiert uns. Noch mehr sein Mut, den Riesen mit dem Namen „Niemand" zu necken. Der Euripideische Odysseus neckt einen Betrunkenen; für ihn war es keine Heldentat mehr, sondern nur ein Bubenstreich, der ihm selbst komisch vorkommt. Man beachte seine geschäftige Umständlichkeit:

«Σιγᾶτε πρὸς θεῶν, θῆρες, ἡσυχάζετε
Συνθέντες ἄνδρα στόματος; οὐδὲ πνεῖν ἐῶ
Οὐ σκαρδαμύσσειν οὐδὲ χρέμπτεσθαί τινα,
Ὡς μὴ ξεγερθῇ τὸ κακὸν ἔστ᾽ ἂν ὄμματος
Ὄψις Κύκλωπος ἐξαμιλληθῇ πυρί.« (v. 624—8) **)

Auf das Bekannte: „Ich speise dich zu allerletzt" schweigt der erschrockene Homerische Odysseus, der Euripideische nimmt es auf wie einen guten Witz:

»Καλόν γε τὸ γέρας τῷ ξένῳ δίδως, Κύκλωψ« (v. 551). ***)

Der Homerische Odysseus ist stolz auf seine Heldentat; er gibt sich dem Cyklopen in gewichtigen Worten zu erkennen. Der Euripideische hat keine Ursache dazu; er macht auch gar kein Wesen aus seiner Tat. Auf die Frage des Polyphem, wo er sich befinde, antwortet er:

»Οδ: Τηλοῦ σέθεν
Φυλακαῖσι φρουρῶ σῶμ᾽ Ὀδυσσέως τόδε
Κυ: Πῶς εἶπας; ὄνομα μεταβαλὼν καινὸν λέγεις;
Οδ: Ὅπερ μ᾽ ὁ φύσας ὠνόμαζ᾽ Ὀδυσσέα.
Δώσειν δ᾽ ἔμελλες ἀνοσίου δαιτὸς δίκας·
Κακῶς γὰρ ἂν Τροίαν γε διεπυρώσαμεν,
Εἰ μή σ᾽ ἑταίρων φόνον ἐτιμωρησάμην.« (v. 689—95). ****)

---

*) »Nein, nein! Es schändete Troja tief, wofern mich jetzt
Ein Einz'ger fliehen machte: hielt ich doch so oft
Zahllosen Phrygiern wacker Stand mit meinem Schild!
Nein, soll der Tod mich treffen, sei's ein schöner Tod,
Und leb ich, sei mir unversehrt der alte Ruhm!« (v. 198—202).

**) »O schweigt um Alles, Bestien, haltet ruhig euch
Und beißt den Mund zusammen! Keiner atme selbst,
Noch blinzle mit den Wimpern oder räusp're sich,
Daß nicht das Ungeheuer wach wird, bevor wir ihm
Des Auges Spiegel ausgerannt mit Feuerglut!« (v. 624—8).

***) »Fürwahr, ein schönes Gastgeschenk ist das, o Herr!« (v. 551).

****) »Od.: Fern genug von dir!
Ich bin Odysseus, der mit kluger Hut sich deckt!
Cy.: Was hör' ich? Welchen neuen Namen gibst du dir?
Od.: Ich heiß' Odysseus, wie mich mein Erzeuger hieß.
Fürwahr, du mußtest büßen dein ruchloses Mahl!
Mit Schande hätt' ich Trojas Zinnen abgebrannt,
Wenn ich die Meinen ungerächt dich morden ließ!« (v. 689—95).

Dem Homerischen Odysseus helfen die Himmlischen bei dem schwierigen Werke. An die Herzensangst des Euripideischen Odysseus glauben wir nicht; er scheint das Gleiche zu tun:

»*Αἰαῖ, πόνους μέν Τρωικοὺς ὑπεξέδυν*
Θαλασσίους τέ νῦν δ' ἐς ἀνδρὸς ἀνοσίου
Γνώμην κατέσχον ἀλιμενόν τε καρδίαν·
Ὦ Παλλάς, ὦ δέσποινα Διογενὲς θεά,
Νῦν νῦν ἄρηξον· κρείσσονας γὰρ Ἰλίου
Πόνους ἀφῖγμαι κἀπὶ κινδύνου βάθρα
Σύ τ' ὦ φαεννῶν ἀστέρων οἰκῶν ἕδρας
Ζεῦ ξένι ὅρα τάδ'· εἰ γὰρ αὐτὰ μὴ βλέπεις,
Ἄλλως νομίζει Ζεύς, τὸ μηδὲν ὤν, θεός.« (v. 346—55). *)

Den Homerischen Odysseus erschüttert der schreckliche Tod der Gefährten aufs tiefste. Der Euripideische lächelt unter Tränen. Emsiglich bedient er den Cyklopen und kredenzt ihm gleich nach dem Schmaus von seinem „Maron"-Wein. Am Ende macht sich auch der Chor mit dem Liede und seiner Kneiferei über die Geschichte lustig.

Bei Homer höhnt der Siegsstolze den Gebrandtmarkten und wir glauben ihm, wenn er bedauert, ihn nicht erschlagen zu haben. Der Euripideische hatte keine Ursache zum Hohn und über die halbe Tat setzt er sich mit den zufriedenen Worten:

»*Καίειν σ' ἄνωγα καὶ δέδραχ' ὅπερ λέγω*
Ἐγὼ δ' ἐπ' ἀκτὰς εἶμι καὶ νεὼς σκάφος
Ἥσω 'πὶ πόντον Σικελὸν ἐς τ' ἐμὴν πάτραν.« (v. 701—3). **)

hinweg.

Bei Homer imponiert des Odysseus weitausschauende Klugheit; der Euripideische spielt mit Polyphem, indem er ihn allmählich betrunken macht; er hat ein leichtes Spiel; das Ganze nimmt sich eher wie ein Gaunerstückchen aus. Der Euripideische Odysseus war in die schlechte Gesellschaft der Satyrn geraten und mit ihnen Gutfreund geworden.

---

*) »Weh, weh! Entronnen bin ich aus dem Troerkrieg
Aus Sturm und Meerflut, doch an dieses Ungetüms
Ruchlosem Felsenherzen muß ich scheitern jetzt!
O Pallas, meine Herrin, die von Zeus du stammst,
Jetzt, jetzt erscheine! Größer als bei Ilion
Sind meine Nöten und ich schweb' am Todesrand.
Von deinem lichten Sternensitz schau' jetzt herab,
Zeus, Gastbeschützer! Übersiehst du solche Gräu'l,
Kein Gott, o Zeus, dann bist du, nein, ein eitles Nichts!« (v. 347—55).

**) »Verdirb', du Scheusal! Doch ich seh's, du bist es schon.
Ich eile nun zur Küste, wo ich Anker warf,
Und schiffe durch Sikeliens Meer ins Vaterland«. (v. 701—3).

II.

Schulnachrichten.

I. Personalstand des Lehrkörpers und Fächerverteilung.

a) Bewegung im Lehrkörper:

Es schieden aus: Jakob Mayer kam an das k. k. Staats-Gymnasium im XVIII. Wiener Bezirke.

Es trat ein: als k. k. wirklicher Gymnasiallehrer: Otto Wilder.

b) Beurlaubungen:

Direktor Dr. Stephan Zach erhielt auf Grund des hohen Erlasses des k. k. L.-S.-R. vom 2. April 1906, Z. 15.708 zur Teilnahme an dem Mittelschultage in Wien einen Urlaub in der Charwoche und auch für die Zeit vom 23.—25. April zu einer Reise nach Prag bewilligt.

c) Stand des Lehrkörpers am Schlusse des Schuljahres und Lehrfächerverteilung.

Name und Charakter	Geistlich weltlich	Lehrgegenstand	Schulklasse	Zahl d. wöchtl. Stunden	Anmerkung
Dr. Stephan Zach, k. k. Direktor Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone	Zisterzienserordenspriester des Stiftes Hohenfurt	Physik	VII.	3	Bischöfl. Notar
Friedrich Blumentritt, k. k. wirkl. Gymnasiallehrer	weltlich	Naturgesch. Mathematik	I a, I b, II.a, II.b, III., V., VI. II. b	18	Kustos des naturhistor. Kabinettes
Marian Holba, k. k. Professor	Zisterzienserordenspriester des Stiftes Hohenfurt	Latein Griechisch Deutsch	II.a VI. II a	17	Ordinarius d. II.a Kl. Kustos d. Lehrerbibl. Exhortator für die unteren Klassen. Bischöflicher Notar
Franz Kocian, k. k. Professor VII. Rangsklasse	weltlich	Deutsch Böhmisch	IV., V., VI. I., II. Abt. im I. Sem.	(15) 9	Mitglied des Gemeindeausschusses Direktor des Mädchen-Lyseums und des kaufmänn. Kurses
Alfred Krogner, k. k. wirkl. Gymnasiallehrer	weltlich	Geographie Geschichte	I.a, I.b, III. IV., VI., VIII.	20	Kustos der Münzensammlung
Josef Kroyß, k. k. Professor	weltlich	Latein Griechisch	IV., V. IV.	16	Ordinarius der IV. Klasse